



20 Min. ein, während Ihre Majestät die Kaiserin schon gegen 1 Uhr angekommen waren. Die gemeinsame Meierei nach Komintern erfolgte um 1/2 Uhr. Das zahlreich anwesende Publikum besaß den Kaiserlichen Begleiteten Ordungen dar. Abends 9 Uhr trafen Ihre Majestäten in Komintern ein. Von Traktaten waren die Kaiserin in einem Bierzuge mit Speisereitern durch Komintern geführt. Auf dem ganzen Wege waren zahlreiche Ehrenposten errichtet, alle Dörfer hatten illuminiert, und die Bevölkerung war aus der ganzen Umgebung zusammengekömmt, um die Kaiserin beim Vorüberfahren zu begrüßen.

Wir wiederholen das vorläufige Ergebnis der Reichstags- und Wahl in Pirna, wie wir es gestern in der zweiten Ausgabe unseres Blattes an anderer Stelle mitgeteilt haben. Danach erhielten Lohse (Ref.) 13196, Prähner (Soz.) 12548 Stimmen. Die hiermit geführte Wahl Lohses bedeutet einen so erfreulichen Sieg, als nach dem Ausfälle des ersten Wahlganges angesichts der nicht bevorstehenden Fälligkeit der Reichstagswahl ein Erfolg der Sozialdemokratie nicht ausgeschlossen erschien. Die Befreiung der letzten Partei trug denn auch bis zuletzt eine faste Siegesgewissheit zur Schau. Jetzt hat sich dieses Gefühl in das der Resignation verwandelt; man ist mit dem Ergebnis nicht zufrieden, aber man stellt sich doch so, freut sich ungemein der künftlich angewandenen Riffer der sozialdemokratischen Stimmen und bedenkt nebenbei den Freitritt, der den Antisemiten und ihren Verbündeten Jutag gelistet habe, mit einigen Schneidigkeiten. So schreibt heute der „Vorwärts“: „Der Freitritt hat seine Wähler nicht in der Hand; es sind unläugbar, zum politischen Raubfeld neigende Elemente ohne ernsthafte politische Gesinnung; der Unterhalt zwischen Freitritt und Antisemitismus ist ihnen nicht allzu groß, er verschwindet selbst hinter dem Gegenstand zu den Arbeiterforderungen.“ Gekannt behauptete übrigens das Berliner Blatt, die Freitrittsmitglieder hätten geschlossen für Lohse gestimmt. Heute, nachdem die „Freie Preße“ sich dagegen verwahrt hat, geht es mit seiner Behauptung insofern herunter, daß es den Jutag, der Lohse Siez herbeiführte, als aus einem Teil der Freitrittsmitglieder und aus den „Refusen“ erzwungen bezeichnet. Das dürfte auch das Richtige sein. Teilweise durch eine erhöhte Anspannung auf Seiten der verbündeten Parteien, teilweise durch die Hilfe solcher Freitrittsmitglieder, die sich um die von Berliner freitritts Blättern erteilten Aufträge nicht gekümmert haben, ist offenbar das erfreuliche Ergebnis der Stichwahl zu Stande gekommen.

Diejenige Befreiung, welche die Finanzverhältnisse des Reiches nicht ignoranz genug machen kann, muß gegeben, daß der gegenwärtige Zustand der Fülle und Verbrauchern ein Mehr gegenüber dem Staat voranschlägt von 42 Mill. für das laufende Geschäftsjahr in Aussicht stellt. Bei einem solchen Finanzstand kann auch nicht dem vorerwähnten Gemüte eintrudeln werden, daß der Jahressummandat wahrscheinlich schlecht ausfallen werde. Man verweist sich deshalb jetzt darauf, daß die Verminderung des Anleihenbedarfs in diesem Jahre sich nicht in demselben Maße wie im vorigen vollziehen und daß die Verschuldung des Reiches fortgesetzt wachsen werde. Wie die Verhältnisse sich in dieser Beziehung entwickeln werden, wird abgewartet werden müssen. Wenn aber gegenüber der Anleihe von 100 Mill. nur die voraussichtliche Mehreinnahme von 42 Mill. aus den Zinsen und Verbrauchern in Rechnung gestellt wird, so wird wieder in einer tendenziösen Weise vorgegangen. Würde nicht erinnert sich die Schwarzmalerei noch daran, daß im Rechnungsjahre 1898 die Verwaltungen der Post und Telegraphie, Reichsbank und Eisenbahnen einen Mehraufschlag von rund 8 1/2 Mill. abgeworfen hatten, daß aus dem Banknoten gegen den Etat 8 Mill., bei verschiedenen Verwaltungsveränderungen 3.3 Mill. mehr eingezogen waren. Deshalb sollten nicht ähnliche Mehreinnahmen in diesem Jahre zu erwarten sein? Die Entwicklung, welche die Betriebsverwaltungen inzwischen genommen haben, lassen diese Erwartung durchaus nicht als unberechtigt erscheinen. Die Schwarzmalerei wird gut thun, nicht immer mit so großer Einseitigkeit an die Schädlichkeit der zu erwartenden Mehreinnahmen zu gehen, dann wird sie auch bezüglich der Verminderung des Anleihenbedarfs für das laufende Jahr zu etwas weniger pessimistischen Anschauungen gelangen. Jedenfalls dürfte bei der gegenwärtigen Lage nicht von schlechten Finanzverhältnissen des Reiches gesprochen werden.

Nach Erörterungen, die von den „Berl. Reichs-Anst.“ eingeleitet worden sind, liegt neuerdings vor, ein aus preussische Staatsministerium begünstigtes Kreisengericht nicht die geringste Thatfache zu Grunde. Anzuzettel sei von einem Gegenstand zwischen dem Kaiserlichen Hofrat und dem v. W. in der Sitzungsbüchse zur konstitutionellen Partei keine Rede. Für diese Stellungnahme trage das Staatsministerium in seiner Gesamtheit die Verantwortung.

Ein Berliner Blatt hatte die Meinung vertreten, daß die Reichsverwaltung bei der im Gange befindlichen Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen sich nicht in unabsichtlicher Weise in Konflikt mit den

Reisen des deutschen Handelslebens gehalten habe. Demgegenüber stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ fest, daß seit den nicht ganz zwei Jahren des Bestehens des wirtschaftlichen Ausschusses dieser teils in seiner Gesamtheit, teils durch seine Kommissionen und einzelnen Mitglieder in unangenehmer Weise mit den Organen des Reiches seiner Aufgabe obliegen hat. Es haben zwei Plenarversammlungen und bis in die neueste Zeit hinein in ununterbrochener Aufeinanderfolge insgesamt etwa 40 Sitzungen der verschiedenen Kommissionen, wie der Textil-, der landwirtschaftlichen, der Kontant- und Güterkommissionen in Berlin stattgefunden; außerdem sind mindestens 100 Sitzungen in den hauptsächlichsten Industriezentren und landwirtschaftlichen Produktionsgebieten abgehalten worden. Daneben ist die Reichsverwaltung mit den vielen Tausenden in den Berufsgewerkschaften und in den landwirtschaftlichen Korporationen vertretenen Interessenten auch unmittelbar ins Benehmen getreten, um den Anteil und die Wünsche jedes einzelnen Gewerkschafts auf das Genaueste festzustellen. Die fortwährende Fühlung mit dem wirtschaftlichen Ausschuss und durch diesen mit den sämtlichen Zweigen unserer gewerblichen Lebens ist somit eine so große gewesen, wie es die Aufgabe des wirtschaftlichen Ausschusses, die sich auf die Begünstigung von Maßnahmen auf dem Gebiete des Zoll- und Handelsvertragswesens richtet, in dem gegenwärtigen, bekanntlich erst vorbereitenden Stadium nur irgend mit sich bringen konnte.

Der zweite Tag der Breslauer Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik wurde mit einem Berichte des Prof. Dr. Stieba-Lepzig über die Lage des Hausiergewerbes eröffnet. Auf Grund der letzten Jahresberichterstattung, so führte der Redner aus, gibt es 130 000 Hausierer in Deutschland. Immer sind von 1000 Gewerbetreibenden 6 Hausierer. Das Hausiergewerbe hat seine Ursachen in zwei Umständen: 1. in der Not der Produzenten, die ihre Waren loswerden wollen und es auf anderem Wege nicht vermögen, und 2. in der Unmöglichkeit, daß die Hausierer anderwärts einen Unterhalt finden können. Gegenwärtig erscheint das Hausiergewerbe in drei Gruppen: 1. diejenigen Hausierer, welche ihre Leistungen anbieten oder ihre eigenen Erzeugnisse, landwirtschaftliche oder industrielle, feilhalten, 2. Hausierer, welche durch die Unmöglichkeit der Beschäftigung in ihrer Heimat bei Mangel anderer Beschäftigung dem Hausiergewerbe sich zuwenden, und 3. endlich die Hausierer, welche nicht arbeiten wollen oder können und denen diese Beschäftigung nur der Bormann zum Betreiben und Hummel ist. Gegen die Tätigkeit der ersten Gruppe kann man einwänden kaum etwas einwenden. Wenn könnte man verlangen, den Absatz seiner selbsthergestellten Waren durch Veränderung zu vergrößern? Gernig könnte alle diese Tätigkeit auch anders organisiert sein. Aber weil die Waren so gering sind, vertagen sie nicht den Preiswandel des Handels. Der Wettbewerb mit dem Kaufmann und dem Handwerker scheint ja auch nicht drückend. Werden doch zum Teil Waren vertrieben, die man in anderen Geschäften nicht erhält. Wo aber stehende Geschäfte durch den Hausierhandel beeinträchtigt werden, fragt es sich immer noch, ob dieser Grund allein ein Verbot des Hausierhandels rechtfertigt. Daß in dieser Gruppe auch Elemente sind, die man weniger freundlich ansieht, ist ja natürlich, z. B. die sogenannten Drehtünder. Für sie ist in Deutschland kein wirtschaftliches Bedürfnis. Sie sind ja auch auf den Ausfuhrmarkt gesetzt. Schmeier ist es, sich mit der zweiten Gruppe abzufinden. Sie werden durch die Not des Lebens gezwungen, zu hausieren. Deutschland bietet zahlreiche Beispiele dafür, daß Behinderungsverhältnisse u. dgl. mitwirken. Es liege viele Beispiele in den wirtschaftlichen Nöten zu bringen, wenn man ihnen den Hausierhandel verbiete. Für viele möge es überflüssig sein, daß die Wehrzahl der Berichterstatter der vom Reichertem angeführten Enquete sich zum Vorteil der Hausiergewerbes aufzuwerfen, wenigstens mehr Licht als Schattenlicht an ihm entwirft haben. Aber direkt schädlich ist der Hausierhandel mit Vieh in Ostpreußen und im Saarrevier. Hier werden die Leute wackerlich ausgebrütet. Ein gefährliches Verbot ist hier mehr am Plage, als bei dem unschuldigen Hausierhandel mit Obst und Sämereien. Diese zweite Gruppe des Hausierhandels ist die zahlreichste, und gemeinschaftliche Nachteile an ihr sind nicht zu verkennen. Aber unrichtig handelt man, wenn man den Vieh einfach umbringt und den ganzen Stand rundweg vernichtet. Hinter dem Hausier steht oft die Großindustrie, der Großhandel. Die Massenerzeugung kann nicht warten, bis der Käufer kommt. Die Industrie sieht durch den Hausierer ihr Absatzgebiet erweitert. Der Hausierer ergänzt die Tätigkeit des Lohnarbeiters und Handelsreisenden. Manche Industrie kauft sich notwendig, wenn nicht ausschließlich auf den Hausierhandel, z. B. die optische Industrie in Jülich und vor allem der deutsche Kasperpapier-Handel. Mancher große Verlag behände kaum ohne den Hausierhandel. Drittens ist dieser Hausierhandel zum Teil auch unentbehrlich für manche Kreise. Alle diese Momente sind bisher noch in wenig beachtet worden von denen,

welche dem Hausierhandel sehr erheblich einschränken oder ausrotten möchten. Zur dritten Gruppe der Hausierer, welchen der Handel nur ein Nebenamt zum Nebenamt ist, gehören auch die Blinden, Lahmen und sonstigen Krüppel. Ihnen sollte die Erlaubnis zum Hausierhandel nicht erteilt werden. Das deutsche Publikum giebt offenbar gern, vermuthlich zu viel. Aber ein großes, wohlhabendes Volk wie wir dürfte solche Leute nicht auf das Pöbel anweisen sein lassen. Es sollte nicht vorkommen, daß bei großer Armut die Gemeinde einen Wandererwerbenden in die Handelskammer-Syndikus Bergat a. D. Abg. Gothein-Breslau erklärt: Er könne sich mit dem „Kraut“ des Prof. Dr. Stieba, den Hausierhandel mit Vieh zu verbieten, nicht einverstanden erklären. Der Hausierhandel mit Vieh, Ferkeln und Gänzen sei für viele Gegenden ein wirtschaftliche Notwendigkeit und kaum zu entbehren. Im weiteren sei er der Meinung, daß der Hausierhandel mit Vieh unter Umständen diesem Viehstock neue Absatzquellen verschafft habe. Er sei der Meinung, daß man ohne zwingende Notwendigkeit niemandem die Möglichkeit nehmen sollte, sich durch den Hausierhandel zu ernähren. Er halte eine weitere gesetzliche Beschränkung des Hausiergewerbes für geblieben. Ausdrücklich Dr. Hainisch-Wien: Er könne dem Hausierhandel nicht als einen wirtschaftlich notwendigen Faktor anerkennen. Er betrachte den Hausierer gewissermaßen für einen Parasiten im Handelstand. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. — In der Nachmittags-Sitzung des zweiten Tages, die von dem geh. Regierungsrat Prof. Dr. Giese-Berlin geleitet wurde, sprach Prof. Dr. Sombart-Breslau über die Entwicklungsstadien des modernen Detailhandels. Der Detailhandel habe sich in den letzten Jahren ungemein entwickelt, er sei der Vermehrung der Bevölkerung weit vorausgeeilt. Im Jahre 1882 waren in Deutschland von 100 000 Personen 1364 Händler, 1895 1502. Der Handel habe sich also bedeutend schneller vermehrt, als die Bevölkerung. Man beschränke vielfach die Händler als überflüssig und unproduktiv. Es sei das vollständig falsch. Die sich immer mehr entwickelnde kapitalistische Wirtschaftsordnung habe naturgemäß auch eine vollständige Veränderung des Detailhandels bewirkt. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung habe die Frage des Absatzes zu einer Kunst oder, besser gesagt, zu einer Wissenschaft gemacht. Da man auf möglichst großen Absatz bedacht sein mußte, so war eine Veränderung der Beschäftigungsgründe erforderlich, es mußte weniger auf einen großen Gewinn, als auf einen verzögerten Absatz gesehen werden, das Wort: „größer Umsatz, kleiner Nutzen“ mußte oberste Beschäftigungsgrundsatz werden. Dies veränderte Verhältnis habe die Heilung im Gefolge. Die veränderten Verhältnisse bedingten auch eine Änderung der Beschäftigungsgründe. Der Handel der alten Richtung geschah in Ruhe und Beharrlichkeit, der Handel der Neuzeit schafft Unruhe, Restlosigkeit, Ueberstehung, Unrast. Der eifrige führt aber zu Armut, der andere zu Reichtum. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung habe die Großhandels- und Großmagazine ins Leben gerufen. Die Großhandels- und Großmagazine entsprächen dem Bedürfnis der breiten Masse, der Proletarier, für die es eine große Erleichterung ist, innerhalb einer Viertelstunde in einem Laden ihre gesamten Bedürfnisse für die folgende Woche einkaufen zu können. Die Großmagazine entsprächen dem Bedürfnisse der Weltknechte. Es besteht das Bestreben, den Zwischenhandel überhaupt auszuwischen. Im Weiteren wird die Aufspaltung des Detailhandels von den Konsumenten durch Gründung von Offizieren, Beamten und Konsumvereinen angelehrt. Alle diese Bestrebungen scheitern an der Konkurrenzfrage. Die veränderte Entwicklung hat selbstverständlich eine Reihe von Personen geschädigt, namentlich die Kleinrentner, es ist aber notwendig, sich in dieser Beziehung von Uebertriebungen zu hüten. Es entsteht nun für uns die Frage: Wie sollen wir, der Verein für Sozialpolitik, und dieser ganzen Entwicklung gegenüber verhalten? Ich bin der Meinung, wir müssen sagen: man muß sich eben den veränderten Verhältnissen anpassen, und man darf nicht behaupten am Alten festhalten, weil es alt ist. Wir wollen selbstverständlich den Schutz der wirtschaftlich Schwachen, behält verlangen wir einen Reichtumschutz. Aber andererseits muß das Interesse der Gemeinschaft höher stehen, als das Interesse des Einzelnen. Die Erhaltung und Förderung der Gemeinschaft muß den höchsten ökonomischen Grundgedanke bilden. Das letzte Ziel der wirtschaftlichen Neugestaltung ist die Zusammenfassung aller Kräfte zur Erzeugung von Gütern. Der Handel ist ebenso ein notwendiges Uebel wie das Metallgeld. Der kapitalistische Kleinrentner behält noch mehr der vollen Freiheit als der Großrentner. Der kapitalistische Kleinrentner kann sich nur dann voll entwickeln, wenn ihm auch die unbeschränkte Freiheit der Warengruppierung gegeben wird.

Eine am Montag in München von der dortigen sozialdemokratischen Parteiung überlegene Fortsetzung hat dem Abg. v. Vollmar Gelegenheit gegeben, sich über die Taktik und die Grundanschauungen der sozialdemokratischen Partei im Hinblick auf den kommenden allgemeinen Parteitag zu Hannover zu äußern.

Ueber das Wahlresultat in Bayern bei dem letzten Landtagswahlen ging der Redner mit der Bemerkung hinweg, die Münchener hätten keinen Erfolg, nachdem auf die Sache zurückkommen. Den Rednern auf dem Parteitage werde man aber die Antwort nicht schuldig bleiben. Die bayrischen Gewerkschaften hätten nur das gethan, was den preussischen Landtagswahlen trotz allen Sträuben bei den preussischen Landtagswahlen bewerkstelligt, nämlich eine Koalition mit der einen oder der anderen Partei. Zur Sache Bernheim übergehen, sagte v. Vollmar, die Gewerkschaften seien bereits seit mehreren Jahren in Deutschland lebendig. Bernheim habe eigentlich nur den Namen und die Form gegeben. Jede sozialdemokratische Lehre sei verbesserungsbedürftig, die Krisen- und Verfalltheorie abgelehnt. Wäre sie richtig, dann wäre der gewerkschaftliche, ja zum großen Teil der politische Kampf überflüssig, denn diesem danke man ja die langsame Aufwärtsbewegung des Volkes. Ob diese Aufwärtsbewegung immer so friedlich vor sich gehen werde, darüber vertraute sich der Redner kein Urteil abzugeben, zumal die Entscheidung darüber nicht allein in den Händen der für eine geordnete organische Entwicklung einsetzenden deutschen Gewerkschaften liege. Zu dem Redner „Sozialreformpartei“, den Bernheim der sozialdemokratischen Partei beilegen will, bemerkte Redner, die Sozialdemokratie sei in der That eine Partei geworden, die preussische Reform auf dem Boden des heutigen Staates verlange. Das Uebel bleibe aber immer die Unmöglichkeit der kapitalistischen Gesellschaft in eine sozialistische Gesellschaft zu verwandeln. Bernheim gegen das Reichspräsidenten, das man gegen Bernheim, den es seines unerschütterlichen Kampfes aus seinem Vaterlande verbannt, eingeleitet habe, und das geradezu entwürdigend sei. Schärfer nannte er sich auch gegen die in der preussischen Partei seine stehenden Theoretiker innerhalb der Partei und mochte dabei das Gefühl bekunden, daß es innerhalb seiner Partei manche gebe, die hartnäckig nur ihre eigene Meinung und keine Denk- und Fortschrittsfreiheit gelten lassen wollten. Die Prinzipien der, die fest eine soziale Schichtung verstanden, vertrieben einen widerlichen Selbstvertrauen. Auch er (Vollmar) stehe für heute auf der Basis der preussischen Partei, was ihm aber wenig kümmere. Eine im Gedankenfreie v. Vollmar sich bewegende soziale Revolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Kaiser Franz Joseph ist gestern nachmittag mit zahlreichem Gefolge, in dem sich auch mehrere Minister befanden, in Bernau eingetroffen, um der Eröffnung des von dem Reichspräsidenten Krupp am Anlaß des Regierungsjubiläum des Kaisers gegründeten, den Namen des Kaisers tragenden Arbeitervereins beizuwohnen. Der Kaiser beehrte zunächst die Fabrikanlagen und Wohlfahrtsvereine und mochte nach der Besichtigung der Arbeiterkolonie in Theater bei, worauf die Arbeiter des Establishments von der Bühne aus dem Monarchen eine Geduldigung darbrachten. Sodann begab sich der Kaiser zum Wohnhause Alfred Krupp und von dort zum Wohnhause zur Kaiserin nach Wien. Ueberall wurden dem Monarchen enthusiastische Begrüßungen dargebracht.

Fürst Ferdinand von Bulgarien verließ heute Kaiser Franz Joseph das Kolier des Sanst Alexander-ordens in Beizanten. — Der Fürst empfing gestern den hiesigen türkischen Botschafter Mahmud Rehim-Pascha.

Fürst Ferdinand von Bulgarien empfing gestern mittag in der Festung von Orfelin Goluofosthi in Privatanzug.

Fürst Ferdinand von Bulgarien ist abends nach Varna abgereist und wurde von den Herren des Ehrenbundes, dem türkischen Botschafter und dem diplomatischen Vertreter Bulgariens zum Bahnhof geleitet.

Buda-Pest. Der „Pester Lloyd“ knüpft an die vorerwähnten Deutungen an, die die ausdrückliche Form des gegenwärtigen Besuchs des Fürsten von Bulgarien in Wien in der Presse hervorgerufen hat, und erklärt, die einfache und natürliche Deutung liegt nahe. In dem Empfangen brüde sich nicht nur die wohlwollende Gefinnung Oesterreich-Ungarns gegen die Person des Fürsten aus, sondern auch die Anerkennung für die politische, soziale, und europäischen Standpunkte aus nur zu billiger Haltung der gegenwärtigen bulgarischen Regierung. Hierbei sei zu erwähnen, daß für die politischen Kreise Oesterreich-Ungarns, welche ja in Bulgarien keine speziellen Interessen oder Rücksichtsprüche verfolgen wollen, nicht so sehr das Verhältnis der bulgarischen Regierung in Betracht komme, als das allgemeine Verhalten der bulgarischen Regierung, wie die allgemeine Richtung der Politik Bulgariens, die man zur Zeit als eine ruhige, aber Abenteurerlich fernstehende bezeichnen kann. (Wiederholt)

Etwa 1000 Sozialdemokraten veranstalteten gestern abend einen Aufzug zur Propaganda für das allgemeine Wahlrecht. Als die Menge eine drohende Haltung annahm, schritt die Polizei ein und verhaftete etwa 100 Personen.

zusammengetroffen sind, haben Sie doch da nicht mehr als 800 Mann bei sich; was ist aus den anderen geworden? Nun berichtet Karbel weiter, daß Morland widerprochen, der Kaiser eine augenblickliche Fälligkeit des Regiments angeordnet und mit dieser den in seinem Befolge befindlichen Karbel beauftragt habe. So wie Napoleon hinwegzieht, bringen dann Morland und ein Hauptmann Journer, dem der junge Offizier noch von Wenna her verpflichtet ist, in Karbel, dem Kaiser nicht die Wahrheit zu enthüllen. Die Schätzung Napoleons erwies sich als außerordentlich genau, der Stand betrug nur wenig über 800 Mann. Schließlich läßt sich Karbel dazu drängen, einen großen Teil der fehlenden Soldat nicht anzugehen. „Kann man ich allein, als mir die volle Truppe meine Bergende hat wurde, allein nun war es zu spät! Die Hauptfalle war jetzt, mich möglichst gefinde aus der Sache heraus zu ziehen. Zu diesem Zwecke bielte ich mich zunächst vor den Kaiser zu stellen, so lange derselbe noch zu Pferde saß. — Schauerhafte Verhältnisse ich mein Eintritt in der Hauptquartiere bis zum Eintritt der Nacht, wo sich Napoleon bereits in seine Gemächer zurückgezogen hatte. Als ich zur Absetzung meiner Wäsche bei ihm vorgefassen wurde, fand ich ihn der Länge nach auf einer ungeheuren Landkarte am Fußboden ausgestreckt. Sobald er mich erblickte, rief er mir entgegen: Nun, Karbel, wie stark ist der Stand meiner Oberbefehlshaber? — Nein, Sie, ich habe nur 1120 herausgebracht.“ — „Ja war doch ganz klar, daß eine Menge Leute fehlten“, versetzte der Kaiser in ziemlich erschauerten Tone. Und in der That würde ein Abgang von 80 Mann auf ein Regiment von 1200, das eben zur Winterzeit 500 Stunden weit marschiert war und dabei fast Nicht für Nicht disponiert hatte, ein äußerst geringer gewesen sein. Der Kaiser bekränzte sich deshalb darauf, als er auf dem Wege zur Tafel an den Befehlshaber der Gardebrigaden vorbeikam, zu Morland zu sagen:

„Nun sehen Sie wohl! Wichtig Mann fehlen Ihnen, das ist fast eine ganze Schwadron! Mit achtzig dieser Topferen könnte man ein ganzes russisches Regiment anstellen! Man muß fest darauf sehen, daß die Leute nicht zurückbleiben.“

So dankbar sich nun auch General Morland gegen den jungen Oberbefehlshaber zeigte, so glaubt man diesen gern, daß er noch gefeierterer Läufling seines Herrschers und Kriegsherrn eine schließliche Recht und ertliche hange Tage erlebte. Zwar trafen, wie General Morland berichten sollte, in den nächsten Tagen eine ziemlich Anzahl der Nachzügler bei dem Regiment ein. Aber immerhin blieb die Gefahr für Karbel groß. „Als dann schließlich die Schlacht unmittelbar bevorstand, war der Kaiser so sehr von wichtigeren Dingen in Anspruch genommen, daß er nicht mehr an die Erfüllung meiner Werbung dachte, worer ich so sehr gequält hatte; allein ich ließ mir den Fall zur Warnung dienen. So habe ich denn auch später als Regimentkommandeur jede Frage des Kaisers über den Mannschafstand meines Regiments stets ganz genau der Wahrheit gemäß beantwortet.“

Ein wertvolles Seitenstück zu dieser Erzählung des ersten Bandes bildet eine des dritten. Morland hatte als Oberst eines Oberregiments von der Befehls bis zurück nach Deutschland eine ungenügend große Zahl von Reitern im Sattel behalten, und das Regiment, das er zurückführte, scheint eine bedeutende Ausnahme in dem allgemeinen Zusammenbruch des Heeres und namentlich der Reiterei bei dem verhängnisvollen Rückzug (den es von der Befehls an teilte) gemacht zu haben. Von 1048 Reitern, die er nach Ausbruch gefaßt, kam Morland mit über 600 im Ordonnanz Dufau an, wobei er den der Weichsel aus gefaßt worden war. Die Sache lang so unwahrscheinlich, daß Napoleon eine namentliche Note des Regiments durch den General Sebastiani ausnehmen ließ. Als sich dann herausstellte, daß Morlands Angaben durch die Wahrheit entsprachen, erhielt der Oberst im Auf-

trage Befehls ein höchst schmeichelhaftes Schreiben, in dem es zum Schluß heißt: „Der Kaiser läßt nicht, daß Sie nicht mit in Moskwa waren, und nicht deshalb auch einen Vergleich zwischen Ihren Verlusten und denen der Truppen des zweiten Corps, welches durch die häufigen Kämpfe, die es zu bestehen hatte und an denen Ihr Regiment vorzugsweise beteiligt war, ebenfalls schwere Verluste erlitten hat. Daß Sie trotz dessen erheblich mehr Leute zurückbrachten, als jedes andere Kavallerieregiment, läßt Sie eine Majestät Ihrer unübertrefflichen Leistung und Hingabe, dem Dankbarkeit Ihrer Offiziere und Unteroffiziere und der Tapferkeit und dem vortheilhaften Geist Ihrer Mannschaften.“

Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.

Strasbourg, den 27. September 1899. Die diesjährige Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine wird im Laufe der nächsten Tage in der Stadtverwaltung des Reichs in der Beschlusse des Bundes. Einmal besprochen, weil die Erklärung des Berliner Geschichtsvereins, eine Widerwahl zum Vorort des Verbandes, an dessen Spitze der genannte Verein seit 15 Jahren steht, nicht anerkennen zu wollen, zu einer tiefgreifenden Änderung in der Organisation des Gesamtvereins führen wird; denn weil auf Grund eines Beschlusses der vorjährigen Versammlung zum ersten Male ein allgemeiner deutscher Archivatag im Zusammenhang mit der Hauptversammlung des Gesamtvereins abgehalten werden und damit ein seit langen Jahren geübter Brauch der deutschen Archivate in Erfüllung gegangen ist. Seitdem im Jahre 1881 eine Session für Archivate und historische Hilfswissenschaften bei der Hauptversammlung begünstigt worden ist, hat die letztere eine immer mehr anwachsende Zahl von Archivatagern vereinigt, und es wurden alljährlich Fragen archi-

technischer Natur in den Bereich der Erörterungen gezogen; es entsteht nöthig der notungemäßen Entwicklung, daß auf dieser Grundlage ein Kongress von Archivaten entstanden ist, der sich in ähnlicher Weise an die Versammlung anlehnt wie die Versammlung deutscher Bibliothekare an die allgemeine Philologenversammlung. Und der Erfolg hat alle Erwartungen weitest übertraffen. Schon die unangenehme Zusammenkunft, die am Abend des 24. September die Tagessitzung in den Räumen der „Germania“ am Universitätsplatz vereinigte, zeigte, daß ihre Zahl weit größer war, als man annehmen konnte. Montag, den 25. September, früh 1/2 Uhr wurde die Versammlung im Reichsarchiv durch Reichsarchivar v. Siedow, den Vorsitzführender des Gesamtvereins, von dem die Einladungen ausgegangen waren, eröffnet. Gegen 80 Teilnehmer füllten den Raum bis auf den letzten Platz; die preussische, bayerische, sächsische Kreisverwaltung, zahlreiche andere deutsche Staaten, die Kreisarchivare in Berlin, München, Dresden, viele deutsche Städte — darunter auch Dresden — hatten Vertreter entsandt; mit besonderer Freude wurde begrüßt, daß auch aus Oesterreich der Vorstand des Reichsarchivs und Königl. Hof- und Staatsarchiv, Ostarr. Minister, und eine Anzahl anderer Archivate sich beteiligten. Hofrat Winter wurde zum Ehrenpräsidenten, der Direktor des Straßburger Reichsarchivs, Prof. Dr. Wiegand, zum Vizepräsidenten, Archivar Dr. Zimmermann-Weinsheim zum Schriftführer ernannt. Die Reihe der Vorträge eröffnete Prof. Wiegand; er sprach eingehend über die Verhältnisse des Reichsarchivs, eine eingehende Diskussion schloß sich an. Kürzer behandelte Reichsarchivar Dr. Witzmann-München die wichtige Frage der Archivdienstverordnungen, insbesondere die liberale bayerische Benutzungsordnung vom 2. März 1899. Endlich sprach der Vertreter des sächsischen Hauptarchivars, Regierungsrat Dr. Tschisch, über die Beziehungen der Staatsarchive zu den Registraturen und Archiven der Verwaltung- und Justizbehörden.

Der Bürgermeister Dalmos beantragte in einer Generalversammlung des hiesigen Ausschusses eine von Karl Cotoos eingebrachte Interpellation, betreffend die Beteiligung an der Pariser Weltausstellung...

Man schreibt der „Polit. Revue“ aus Budapest: Handelsminister Degebus hat durch seine auf dem Bankett der Kaiserlichen Handels- und Gewerbe-Kammer gehaltenen Rede den gewerblichen und kommerziellen Kreisen eine Genugthuung bereitet...

Frankreich.

Paris. Der Marineminister Roussin ordnete den Bau von vier neuen Unterseebooten in Rochefort-sur-Mer an.

Der „Matin“ widmet der Beteiligung Deutschlands an der Weltausstellung einen Artikel. Die Welt, sagt das Blatt hierzu, werde bei dieser Gelegenheit eine hohe Meinung von den Fortschritten Deutschlands in den letzten 30 Jahren auf dem Gebiete der Kunst, des Handels und der Industrie gewinnen.

Die Arbeiten des Schiedsgerichts für die englisch-schwedische Frage, welche unter dem Vorstehe des russischen Gesandten in Berlin in dem Ministerium des Auswärtigen tagt, sind dem Abschluss nahe.

Das Bureau der Untersuchungskommission des Staatsgerichtshofs unter dem Vorstehe Berenger ist neuer mit der Prüfung der ihm zugewiesenen Akten beschäftigt.

Der Dampfer „Oranda“, welcher von der Westküste Indiens eingetroffen ist, überbringt die Nachricht, in Afrika sei der Bericht von der Ankunft einer französischen Expedition in der Umgegend von Sans verstreut.

Der Dampfer „Oranda“, welcher von der Westküste Indiens eingetroffen ist, überbringt die Nachricht, in Afrika sei der Bericht von der Ankunft einer französischen Expedition in der Umgegend von Sans verstreut.

Nach Meldungen aus Caracas ist dort ein Verbot gemacht worden, das Ministerium des Auswärtigen mittels Botschaft in die Luft zu sprengen.

In diese Vorlesung schloß sich die Besichtigung des hiesigen Lycei an, wobei die in seiner baulichen Anlage und inneren Einrichtung bekannten Besichtigung. Nach einem großen Mahle im Europäischen Hof folgte nachmittags der Besuch der Universitätsbibliothek...

Italien. Rom. Nach einer der „Vol. Korresp.“ aus Rom zu gehenden Meldung dürfte das Parlament am 14. oder 15. November wieder zusammentreten. Die Eröffnung wird durch den König Humbert persönlich mittelst einer Thronrede erfolgen...

Großbritannien. London. Die „Times“ veröffentlicht folgende Depesche aus Venedig: Die Antwort Transvaal auf die letzte Depesche der britischen Regierung steht noch zur Beratung. Eine starke Partei drängt die Regierung, die Entscheidung ohne Verzug herbeizuführen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Kapstadt von vorgestern, daß sich die Beweise für das Bestehen einer großen kolonialen Verschwörung gegen die britische Vorkolonialverwaltung in Südafrika anhäufen.

Die Arbeiten des Schiedsgerichts für die englisch-schwedische Frage, welche unter dem Vorstehe des russischen Gesandten in Berlin in dem Ministerium des Auswärtigen tagt, sind dem Abschluss nahe.

Das Bureau der Untersuchungskommission des Staatsgerichtshofs unter dem Vorstehe Berenger ist neuer mit der Prüfung der ihm zugewiesenen Akten beschäftigt.

Der Dampfer „Oranda“, welcher von der Westküste Indiens eingetroffen ist, überbringt die Nachricht, in Afrika sei der Bericht von der Ankunft einer französischen Expedition in der Umgegend von Sans verstreut.

Der Dampfer „Oranda“, welcher von der Westküste Indiens eingetroffen ist, überbringt die Nachricht, in Afrika sei der Bericht von der Ankunft einer französischen Expedition in der Umgegend von Sans verstreut.

Nach Meldungen aus Caracas ist dort ein Verbot gemacht worden, das Ministerium des Auswärtigen mittels Botschaft in die Luft zu sprengen.

Die in Bremen tagende 45. Philologenversammlung sendte an Theodor Mommsen als Ehrengabe den Rektor der deutschen Philologen sein in Silber ausgeführtes Reliefbildnis. Am Montag sprach in dem gleichzeitig tagenden Gymnasialverein Prof. Frick über das Reformgymnasium. Er erklärte das Reformgymnasium für schädlich, weil es den humanistischen Charakter des Gymnasiums beeinträchtige...

Jamaikanischen Kriegsschäden gemindert, es (sowohl nach Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten. Montevideo. Der Finanzminister und der Minister der öffentlichen Arbeiten sind von ihren Posten zurückgetreten.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

Ägypten. Der Generalgouverneur erhielt ein Telegramm mit der Meldung, daß die Expedition Gouraud-Lamy vor sechs Wochen zwei Gefechte mit Tuaregs hatte, von welchen einige jamaiki getötet wurden.

lich verabsichtigt. Durch den Nachtrag treten u. a. folgende Neuerungen ein: An Stelle der Scheine für die Teilreden Mittelwörter, Waldheim, Töden, Großböhmen, Leipzig (Dresdener Hf.) wird ein durchgehender Schein aufgelegt; dagegen ist der Schein aus Ruldenberg in die Scheine aus Schöneberg umgewandelt worden.

Am 2. Oktober d. J. an wird die bisherige Einrichtung, wonach Arbeiter-Kontraktanten und -Wochenlöhner zu bestimmten Zeiten benutzt sind, dahin erweitert, daß die Karten zur Fahrt von den Ausgabestationen als dem Wohnorte nach der Bestimmungsstation als dem Arbeitsorte zu allen denjenigen Zügen mit IV. Wagenklasse gelten, welche vor 8 Uhr morgens verkehren...

Am Montag abend fuhr auf der Strießer Straße ein Straßenbahnwagen gegen ein mit zwei Kindern besetztes Lastgeschirr. Der Kutscher wurde vom Woge geschleudert, die Pferde wurden verletzt. In der Friedhofstraße ereignete sich ein Unfall, bei dem ein Militärknecht auf dem Namen Emil Carl Paul in die Hände gefallen ist.

Die Feuerwehr wurde gestern nachmittag um 2 Uhr nach Marktstraße 18 und vergebens nach gegen 4 Uhr nach Gompfischer Platz alarmiert. Am ersten Orte war im Keller ein kleiner Brand entstanden, der von hinzugekommenen Personen nach vor dem Entdecken des Fehlschlages unterdrückt werden konnte.

Am dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, in dringenden Fällen Einsicht in die Bücher zu nehmen, also auch mit solchen Vorbehaltsangelegenheiten zur Abwendung zu bringen, welche außerhalb der festgesetzten Dienststunden sich darbieten, bezieht die Einrichtung, daß derartige Entnahmen bei den hiesigen Postämtern - ausgenommen das Postamt 2 (Königsplatz) - außerhalb der Schalterdienststunden bis spätestens eine halbe Stunde vor dem Abgange der nächsten Beförderungsmöglichkeit gegen Zahlung einer Gebühr von 20 Pf. eingeliefert werden können.

Das Seiserbader Thal, welches in früheren Jahrzehnten weit mehr besucht wurde als gegenwärtig, bietet mit seinem herrlichen Badesee an sich ein höchst interessantes Reiseziel. Da der Grund und seine Wege von dem gegenwärtigen Besitzer Hr. Grafen Büll (Seiserbad) sich sorgfältiger Pflege erfreuen, die Grund- und die Varienmühle bei billiger Berechnung eine gute Regenergie bieten, so ist ein Besuch von Seiserbad (Lephot-Berg) oder von Langbrunn aus (Bahnhof-Postenstraße) jedem Naturfreund nur bestens zu empfehlen.

Im Kalkbühnenstücke der vorliegenden Nummer unseres Blattes ist durch Hr. Rechtsanwalt Dr. Rich ein Schreiben des Präsidenten des hiesigen Königl. Landgerichts veröffentlicht, das auf einen in der „Dresdener Rundschau“ vom 23. d. Mts. gegen den Kommerzienrat Konrad Palmis gerichteten Aufsatz Bezug hat.

Am 3. Oktober werden an der Stelle des alten Bildes die von Königl. Museum in Berlin angekauften großen Ausgrabungen unter Leitung des Professors Wegand in Angriff genommen werden. Der deutsche Reichshistoriker Hr. v. Warthburg sowie das Kriegsdienst „Vorleser“ begaben sich zum feierlichen Eröffnungsfeste über Empress nach Wilt.

Residenztheater. Frau Helene Odilon ist bereits eingetroffen und nimmt an den letzten Proben von „Jana“ teil. Die Besetzung des am Sonnabend am ersten Male zur Aufführung gelangenden Werkes ist folgende: „Jana“ Frau Helene Odilon vom Deutschen Volkstheater in Wien als Galt - Bernard Rufreine - Dr. Ralsch - Hugo Fr. Salfried - Madelon Fr. Walder - Anais Frau Hermann Bendig - Dubouillon Dr. Bayer - Camus Fr. Turmetzen - Marabout Fr. Fried - Casart Dr. Witt - Partiguen Dr. Sanger - Ducloux Fr. Zamba - Joseph Fr. Salfried - Frau Dufréne Fr. Brand - Simone Fr. Kerberg - Claire Fr. Einhardt - Floriane Fr. Gera - Natalie Frau Salfried - Melanie Frau Krenthall - Wozzen Freitag wird zum letzten Male und zum Benefiz für die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger die Operette „Prinz Reichsheim“ gegeben.

Fr. Selma Lenz veranstaltet nächsten Freitag, den 29. d. Mts., mit ihrem Schillerinnen unter geübter Mitwirkung von Frau Karoline Lindner eine Singscene im neuen Festsaal des Hotel Bristol.

In das Lehrkollegium der Königl. hiesigen Musikakademie ist an Stelle des verstorbenen Hr. Musikdirektors Louis Gröbe Hr. Tonkünstler Bernhard Schneider eingetreten. Dr. Schneider ist als Komponist (ehemals Schüler von Felix Draeseke), als Dirigent (ehemals Musiklehrer, seitdem Musikdirektor) mit bestem Erfolge an die Öffentlichkeit getreten.

Am 1. Oktober d. J. erhielt ein Nachtrag zum Verzeichnisse für zusammenfassbare Fahrpläne; er wird auf allen hiesigen Stationen unentgeltlich verteilt.

Der Herrler lag darin, daß die Oberstudien von dem Direktor von Tertus die Oberstudien im Latein unterrichtet waren, dagegen die Oberprimaner alten Stiles von einem erkrankten, lange kranken Lehrer. Am Diensttage gelangten bei der Eröffnungssitzung des Philologentages ein Protokoll aus dem ersten Oberjahre des Oberstes von Gumpel, ferner ein Organisationsplan des Oberstes, dann das Protokoll eines im Jahre 1893 in Delphi aufgefundenen Apollotempels in der Bearbeitung des Komponisten K. Thierfelder zum Vortrage. Die einfachen einstimmigen in Begleitung von Orgel und Flöte vorgetragenen Soli und Chortexte machten einen prägnanten, feierlichen Eindruck, namentlich der Apollotempels, der da capo verlangt wurde. Nach einem Vortrage des Prof. Dr. Reichard-Berlin über die Veröffentlichungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte folgte die Verlesung der Philologen und Schulmänner einstimmig eine Resolution, in welcher die hohe Bedeutung der im großen Stile betriebenen und von Prof. Reichard gegründeten und geleiteten wissenschaftlichen Unternehmungen der Gesellschaft anerkannt und der Reichsregierung und dem Reichstage Dank ausgesprochen wurde für ihre thätige Förderung der Veröffentlichungen der Gesellschaft. Zum Schluß lief das Danktelegramm Hr. Majestät des Kaisers ein. Gestern abend veranstaltete die Bürgergesellschaft im Danzsaal einen Romanes, heute abend wird der Ernst im Kalkbühnen ein Fest zu Ehren der Schulmänner und Philologen geben.

„Macagnis Oper „Jris“ gelangte am Dienstag zum ersten Male in Deutschland in Frankfurt a. M. zur Aufführung. Der Erfolg war trotz prächtiger Inszenierung und Darstellung ein mehr äußerlich lebhafter - man zählte 18 Hervortretende - blieb aber nicht ohne Widerspruch. Der Erfolg nach dem zweiten und dritten Akt galt vornehmlich den Hauptdarstellern, insbesondere Fr. Schand als Jris.

# Café König Albert-Passage

## Eröffnung

### Sonnabend, den 30. September.

### Deutsche Kunst-Ausstellung Dresden

mit Abteilungen  
Lukas Cranach — Porzellan — Kunstgewerbe  
1899  
20. April bis einschl. 1. Oktober. Geöffnet von früh 9 Uhr bis 7 Uhr Abends.  
Eintrittspreis 1 Mark.

### CHOCOLAT MENIER

# Tapeten

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

# Heinrich Hess

Seestrass 21, Kaufhaus.

### Waldschlösschen-Terrasse.

Stabliement I. Ranges. Telephone Amt II 2586.  
Elektrische Beleuchtung und Centralheizung im ganzen Hause.

Besuchen Vereinen Bitte meinen in der 1. Etage belegenen neuerbauten grossen Prachtssaal sowie kleinen Saal zur Abhaltung von Festen, Gesellschaften u. gratis zur Verfügung.

Gute Bier, Weine nur erster Firmen. Anerkannt gute Küche.  
Um recht zahlreichen Besuch zu bedauern  
Hermann Hoffmeister.

# Central-Theater.

Letzte Woche! Letzte Woche!

**Robinson Baker-Trio**  
Hoch- und Fernspringer.

**Mlle. Polaire**  
chanteuse excentrique.

**The Nishihama-Truppe**  
Japanische Gaukler.

**Aquamarinoff**

mit seiner kleinrussischen Truppe  
und das grosse September-Programm.  
Täglich Vorstellung abends 7 1/2 Uhr.

**Theaterkeller** tagsüber geöffnet.  
Täglich Konzert von 6-11 Uhr abends bei freiem Eintritt.

### Victoria-Salon.

L'Amour (Die Hochzeitsreise).

Grosse Truppe Operette in 3 Akten. Uppertige Verwundung der ganzen Bühne.  
Gedichte, Requillen u. dergleichen von: „Les trois soeurs Metamorphose“,  
Walden: Dagmar Hansen; Les Freyde; S. Lilliputianer; Miss  
Nelly French; 2 Schwestern Radnay; G. Schindler; Miss  
Adeline; Miss Clothilde Antonio; Sennorita Armario;  
F. Backer; Tempteur W. Herkenrath u. „Der Raubthierbaron“.  
Einisch 7 1/2 Uhr. Anfang d. Revue 9 1/2 Uhr. — Verkauf von 9 Uhr an.  
Sonntag 2 Uhr: 1/2 Uhr (kleine Preise) und 3/4 Uhr (gewöhnl. Preise).  
Im Tunnel: Virtuosen-Geselle „Sococcozza“.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. phil. Poppe in Dresden.

### Ein Rittergut

bei Dresden, mit 1000 Morgen, mit schönem Schloss und Park, ist zu verkaufen. Preis 165000 Mk. Mehr nähere unter D. N. 584 Rudolf Mosse, Dresden.

### Baumaterialien- und Kohlen-Handlung

in N. Stadt mit guter Landbesitzung, am Bahnhof gelegen, ist für 15000 Mk. Barzahlung zu verkaufen.  
Zu erfragen unter N. 75 in der Geschäftsstelle d. Bl.

### Bernhardiner

Hund, schwarzes Thier, scharfer Wächter für kleine Wohnorte, 1 Jahr, in gute Hände — aber nicht an die Seite — sonst billig zu verkaufen  
Gut Nr. 8, Niedersiedlitz.

### geb. Herr

mit ausgedehnten Beziehungen wird von einem akad. geb. Gen. Agenten zum Abschluss von Lebens- und Unfallversicherungen gegen Gehalt (2-400 Mk.) Platz und ev. auch Reisepreisen gesucht. Bei Offerten unter Bezeichnung künftiger Dictionaria erbiten sub N. N. 601 Gassenstein & Vogler, N.-O., Dresden.

### Referendar

sucht baldige Verleihung bei einem Anwalt in Dresden. Bitte Adressen unter Dr. H. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbiten.

### Panorama international.

Warrenstrasse 20, I (Drei Raben). Geöffnet von 10 Uhr früh bis nach 9 Uhr abends.  
Diese Woche  
höchstromantische Reise:  
Salzburg, Berchtesgaden, Königssee u. s. w.  
Winterzeit 20 Pf. Rinder 10 Pf.

### Tageskalender.

Freitag, den 29. September.  
Königliches Opernhaus.  
(Kassab.)

Die Africanerin. Große Oper in fünf Akten von Eugen Scribe. Deutsch von Ferdinand Lambert. Musik von Gioacchino Meyerbeer. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Sonnabend: Völkengrin. Romanische Oper in drei Akten von Wagner. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Königliches Schauspielhaus.  
(Straßab.)

Ter Compagnen. Lustspiel in vier Akten von M. Stronze. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

### Sonnabend: Zorquato Laffo.

Schauspiel in fünf Akten von Goethe. (Anfang 7 Uhr.)

### Residenztheater.

Johann Strauß - Opéra. Verfü für die Bewusstheit Dresdener Bühnen - Angehöriger. Zum letzten Male: Prinz Wenzeslaus. Kom. Operette in drei Akten von Wilber und Delacour. Deutsch von Carl Teusmann. Musik von Johann Strauß. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Sonnabend: Neues Schauspiel Helene Odette von deutschen Volks-Theater in Wien. Zum ersten Male: Saja, Sittenbild in fünf Aufzügen von Pierre Berton und Charles Simox. (Novität)

Central-Theater.  
Zwischenstrasse 6.  
Täglich Variété-Vorstellung.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

Familiennachrichten.  
Verlobt: Dr. Johannes Helger mit Fräulein Elisabeth Helber in Dresden; Dr. Dr. med. Adolf Steina, prakt. Arzt in

Witten (Schalt), mit Fräulein Helene in Dresden; Dr. Johannes Köber, Photograph in Weisse, mit Fräulein Helene in Dresden; Dr. Emil Buchheit in Chemnitz mit Fräulein Emma Kramer in Elberberg i. S.

Vermählt: Herr Georg Litzel mit Fräulein Paula Müller in Dresden; Dr. Karlhof Lehrer Weg Witz, cand. rev. min. in Dresden, mit Fräulein Hedra Walde in Riesa; Dr. Dr. phil. J. Schencklein, Predigantstellendat und Kreisrichter, mit Fräulein Alma Friedel in Leipzig; Dr. Rudolf Dorer in Halle a. S. mit Fräulein Ella Müller in Schönefeld; Dr. Carl Umeier in Berlin mit Fräulein Luise Seyfert in Leipzig.

Schwaben: Dr. Privatrat Julius Derm.

Georg in Dresden-K.; Frau Magdalene Walther, verm. geb. Schulz, geb. Huber (63 J.) in Dresden; Dr. Friedrich Pöpel, Hofmeister-Kontrollant in Dresden; Frau Auguste Bern. Rückebach geb. Wiegner (70 J.) in Dresden; Frau Anna Bern. Schmidt geb. Schneider (66 J.) in Plauen im Vogtland; Frau Louise Schab geb. Schmidt (70 J.) in Weissen; Dr. Franz Wetzlar Witz, Goldschmied (64 J.) in Weissen; Dr. Carl Wilhelm Thier (66 J.) in Chemnitz; Dr. Gustav Robert Lehmann, Trichinenschauer (63 J.) in Chemnitz; Frau Margarethe Elisabeth Witz geb. Philipp (80 J.) in Chemnitz; Dr. Hermann Müller, Kauf- und Handelsrichter in Leipzig; Frau (62 J.); Dr. Franz Theodor Deide in Leipzig; Dr. Carl Witz (62 J.) in Leipzig; Elisabeth Martha Witz (62 J.) in Leipzig.

**Oskar Mohrhoff**  
**Irmgard Mohrhoff**  
geb. Haase.  
Vermählte.  
Görlitz. Dresden.

Am 26. ds. Nachm. 4 Uhr verschied unerwartet zu Berlin nach nur kurzem Krankenlager unser heissgeliebter theurer Gatte, Bruder, Schwiegersohn, Neffe und Schwager

## Herr Hans Gottfried Wagener

im Alter von 27 Jahren.  
Dies zeigen statt besonderer Meldung an  
Dresden, Johanngeorgenstadt, Hannover, Bremen,  
den 27. September 1899.

die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 29. ds. von der Parentationshalle des Sct. Hedwigskrankenhauses aus auf dem Sophien-Friedhof, Berlin, Bergstrasse, statt.

Am 26. ds. Nachmittags 4 Uhr verschied ganz unerwartet, nach nur vierwöchigem Krankenlager, im Sct. Hedwigskrankenhause zu Berlin sanft und schmerzlos unser lebensfroher, unermüdetlicher und arbeitsfreudiger Socius,

## Herr Hans Gottfried Wagener,

im besten Mannesalter.  
Wer seine grosse Herzengüte, seine gewinnende Schlichtheit, seine vornehme Denk- und Handlungsweise gekannt, wird ermessen, was wir an ihm verlieren.  
Dresden, den 27. September 1899.

Cohn & Wagener.

Die Beerdigung findet Freitag, den 29. ds. Nachmittags 4 Uhr von der Parentationshalle des Sct. Hedwigskrankenhauses aus auf dem Sophien-Friedhof, Berlin, Bergstrasse, statt.

Giege eine Beilage.

**Örtliches.**

**Dresden, 28. September.**

Der Transport lebender Fische auf den Eisenbahnen erfordert die größte Aufmerksamkeit, und es sind deshalb auch alle Vorkehrungen zur Benutzung freigegeben. Die Um- und Entladung von Fischkisten ist beschwerlich, und deshalb ist seitens des Deutschen Fischhändlervereins bei dem Deutschen Eisenbahnverkehrsverband mit Erfolg die Einrichtung in Anregung gebracht worden, daß derartige Transporten eine telegraphische Anmeldung gegen eine Gebühr von nur 25 Pf. vorausgeschickt werden soll. Es zweifeln nicht an diese Maßregel ist, unterbleibt doch häufig eine telegraphische Benachrichtigung der Um- und Entladestationen aus Sperrmittelschleusen. Hieraus entstehen leicht Unzutrefflichkeiten in der Jagdabfertigung überhaupt und insbesondere in derjenigen der Fische. Es müßte deshalb Interessenten auf diese vorteilhafte Einrichtung nochmals aufmerksam gemacht sein, damit die Eisenbahnverwaltung nicht etwa in die Lage komme, aus Betriebsrückständen die zur Beförderung lebender Fische dienenden Personennetze in ihrer Zahl zu beschränken.

Nachdem nunmehr der Ziehungstermin für die Lotterie der Deutschen Kunstausstellung auf den 9. Oktober festgesetzt ist, ist der Absatz der Lose ein sehr reger, so daß man wohl annehmen kann, daß der Rest der Lose, welcher infolge Aufhebung der auswärtigen Verkaufsstellen hier noch vorhanden ist, bald vergriffen sein wird. Allgemein ist man mit den geringsten Anlässen der Kunstwerke, besonders auch für die kleinen Gewinne, sehr zufrieden.

Eine Centennarmanne wurde beim Ablauf des vorigen Jahresbuchs von G. J. Krüger in Silber geprägt. Dasselbe hat reichlich 200000 Stück, ist auf der einen Seite die Umschrift: „Das schwebende Jahrhundert“, darunter den wogenden Meeresstrand mit der Aufschrift: „Sachsen 1800“, auf der anderen Seite die Umschrift: „Die beste Lehrerin“. Ein alter, das schwebende Jahrhundert darstellender Engel überträgt einem auf einer Welle heraberschwebenden, das kommende Jahrhundert verkörpernden jungen Engel eine Tafel mit der Aufschrift: „Erfahrung“. Ein Herold, hingetrug auf einer Karte mit der Aufschrift: „Australien“, deutet auf die Entdeckung dieses Erdteils hin. Die Prägung ist eine ganz vorzügliche.

Der „Echte Dresdner Ansichtspostkarten-Sammler-Berein“ hat sich an der gegenwärtig in der 3. und 4. Etage stattfindenden Liebigs-Bilder- und Ansichtspostkartenausstellung in hervorragender Weise beteiligt. Der Verein stellt dort 20000 meist originalgemalte Ansichtspostkarten aus, welche in Albums geordnet, für jeden Sammler von großem Interesse sind. Aus allen geht die große Sorgfalt und der Eifer hervor, mit dem man in dem „Echten Dresdner Ansichtspostkarten-Sammler-Berein“ diesen hübschen Sport kultiviert. Viel Interesse erregt noch eine kleine Karikaturensammlung mit Originalhandschriften von August Bangert, Friedrich Gasse, Veit Caspary, Wolfgang Kirchbach &c. Der erste derartige Album für 1000 Karten als Prämie zur Verfügung gestellt.

Von Königs Kurbuch ist jedem die Oktober-November-Ausgabe mit dem Winterfahrplan der Eisenbahnen von Mittel- und Norddeutschland erschienen. Das für den Reisenden auf einseitige und beidseitige kleine Kurbuch eignet sich durch gewissenhafte Bearbeitung, klare Anordnung des reichen Stoffes und peinliche Zuverlässigkeit aus. Es ist mit einer guten Eisenbahnkarte ausgestattet und erscheint in dem bekannten roten Umschlag von nun an seit 30 Jahren. Der Preis von 50 Pf. ist unerschütterlich geblieben.

Wie aus dem Ankündigungsteile der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich ist, wird am kommenden Samstag, den 30. September, in der König Albert-Pfaffage ein Café gleichen Namens in großem Stile eröffnet, das in prägnanter Weise mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet ist.

**Nachrichten aus den Landesteilen.**

**Leipzig.** Bei der gestrigen Landtagswahl in der dritten Abteilung ergaben sich im dritten Wahlkreis für Obermeister Gnte (Kartell) 46, im fünften Kreise für Geh. Hofrat Dr. Schöber (konf.) 32, für Poche (freil.) 38 Wahlmänner.

**Wismar.** Hier wurden nur Wahlmänner der Ordnungspartei, die für den nationalliberalen Kandidaten Freitag eintraten, gewählt.

**Mittweida.** Im 10. hiesigen Wahlkreise wurden 8 Sozialisten und 1 Wahlmann der Ordnungspartei gewählt. — Im 28. hiesigen Wahlkreise sind bisher 10 Mitglieder der Ordnungspartei als gewählt zu betragten.

**Reichen.** Bei der Wahl der dritten Abteilung im 7. hiesigen Landtagswahlkreise wurden, soweit bis jetzt feststeht, 12 Sozialdemokraten und 5 Wahlmänner der Ordnungspartei gewählt. Reichen wählte 12 Sozialdemokraten, Rostow wählte 3 Konservative, Lommatzsch wählte 2 Konservative. Die Wahl in Eidenichen ist unglücklich. Von Rostow geht das Ergebnis noch aus. Die Wahlbeteiligung betrug in Reichen etwa ein Drittel der Wahlberechtigten. Die sozialdemokratischen Mehrheiten sind ziemlich bedeutend.

**Pirna.** Der „Pirn. An.“ veröffentlicht eine gegen die von Wählern der Stadt Schandau in letzter Stunde noch aufgestellte Landtagskandidatur des Hrn. Zivilingenieur und Fabrikbesitzer Paul Schandau gerichtete Erklärung, welche zur Vermeidung einer bedauerlichen Zersplitterung der Stimmen an die Wählerliste des 4. hiesigen Wahlkreises das dringende Ersuchen richtet, nur die Wahl des Hrn. Rechtsanwalts Dr. Spieß zu unterstützen. Hr. Rechtsanwalt Dr. Spieß tritt, wie alsdann das weitere ausgeführt wird, für ganz dieselben Interessen ein, deren Wahrung Hr. Paul verspricht. Die Pirnaer Wahlmänner-Wähler seien auch vollständig zu Gunsten der Kandidatur Spieß aus.

**Leipzig.** Gestern wurde hier in einer von 80 Russischdeutschen aus ganz Deutschland besetzten Versammlung die Gründung eines Deutschen Russischdeutschen Verbandes mit dem Sitz in Leipzig beschlossen. Dem Aufruf zum Beitritt sind bereits über 230 Direktoren gefolgt. Der Zweck des Verbandes soll erreicht werden 1) durch Einführung einheitlicher Kontakte und Disziplinarrichtungen, damit ein Russischer allerorts gleichgeordnete Verhältnis vorfindet, 2) durch Herbeiführung jedweder unumgänglichen Konferenzen der Russischdeutschen, 3) durch Befähigung unzulässiger Geborenen solcher Unternehmer bei Direktoren, welche durch falsche Anknüpfungen, unglückliche Verpfändungen und dergl. Russen engagieren und dieselben dadurch oft in Not bringen, 4) durch möglichst sofortige Vermittlung von Entschädigungen auf Grund gegenseitiger Empfehlung, 5) durch Förderung empfehlenswerter Russen, 6) durch kollektives Einwirken der Russischdeutschen. Obwohl der Direktoren-Verband die Herbeiführung der materiellen und gesellschaftlichen Lage des ganzen Russischdeutschen im Auge hat, setzt er doch der Gegenwart das Allgemeine deutsche Russischdeutschen entgegen, dessen Leitung bis jetzt in jeder Streifenfrage zwischen Direktoren und Russen prinzipiell sich die Partei der letzteren genommen hat.

**Leipzig.** Zu einer freierlichen gestellten sich die gestrige Sitzung des Stadterordnetenkollegiums, in der Hr. Oberjustizrat Dr. Schill zum letzten Male dem Vorsteher. Das Kollegium war nahezu vollständig anwesend. Es wurde sofort in die Wahl des ersten Vorstehers eingetreten. Diese fiel einstimmig auf den bisherigen Vizevorsteher Hrn. Bankier Meyer, der die Wahl dankend annahm. Zum ersten Vizevorsteher wurde Hr. Rechtsanwält Dr. Jund gewählt. Hr. Oberbürgermeister Dr. Georgi bezog sich in Begründung des Bürgermeisters und einiger Ratmitglieder zum Besten des öffentlichen Wohls, in der er ihm verbandete, daß die hiesigen Kollegien beschließen sollten, ihm das Ehrenbürgerrecht zu erteilen. Nachdem nun der neue Stadterordneten-Vorsteher, Hr. Meyer, herrliche Worte der Dankbarkeit und Verehrung zu dem schiedenden Vorstehern gesprochen hatte, erwiderte Hr. Oberjustizrat Dr. Schill in längerer Rede, an deren Schluß er das Kollegium bat, sich zu Ehren des gleichfalls aus seinem Amte schiedenden Hrn. Ober-

bürgermeisters Dr. Georgi von den Väthen zu erheben, was einstimmig geschah. Nach einer kurzen Erregung des Hrn. Oberbürgermeisters Dr. Georgi wurde die Sitzung geschlossen. — An die Sitzung schloß sich ein zu Ehren des neuen Ehrenbürgers veranstaltetes Festmahl im Kaufmännischen Vereinshause an. Nach einigen einleitenden Musikstücken der Kapelle nahm der neu gewählte Vizevorsteher des Stadterordnetenkollegiums Hr. Rechtsanwält Dr. Jund das Wort, um Hrn. Dr. Schill zu feiern, dem sein Hoch galt. In seiner von Dank erfüllten Erörterung betonte der Redner, das Ergebnis der Neuwahl der Vorsteher habe ihn mit Freude und Genugthuung demest. Hr. Oberjustizrat Dr. Schill widmete sein Hoch den neuen Vorstehern des Stadterordnetenkollegiums, den Herren Reich Meyer und Dr. Jund, und betonte, er preise sich glücklich, frei von jeder Verbitterung aus seinem Amte scheiden zu können. Sein Hoch gelte dem Väthen und Väthen des Stadterordnetenkollegiums. Weitere Festreden folgten im Laufe des Festmahls. — Eine von 800 Personen besetzte Arbeiterversammlung beschloß sich mit dem seit dem 19. Juni anhaltenden Streik der Former und Schweißereiarbeiter. Dabei wurde mitgeteilt, daß noch 443 Arbeiter unabhängig seien. Der Streik wurde als gänzlich beendet, da Abtrünnige nicht vorhanden seien. — Ein gemeindefähiger Polkammer, der schon seit vielen Jahren sein Unwesen trieb, wurde hier in der Person eines in Jahnitz in Anhalt ansässigen 57jährigen Uhrmachers von der Polizei verhaftet. Er kaufte am Montag nachmittag in einem Geschäft ein und gab hier bei neun Einmarsche in Zahlung, welche die Kassiererin als falsch erkannte und deren Annahme sie verweigerte. Die Kassiererin veranlaßte dann die Verfolgung des Verdächtigen durch einen Angehörigen des Geschäftes, der schließlich die polizeiliche Festnahme des Mannes herbeiführte. Bei ihm wurden 42 Stück falsche Einmarsche von Jahnitz hergeführt, galvanisch verfertigt, mit der Jahreszahl 1881 versehen. Nach längerem Zeugen bekannte sich der Verhaftete als Verfertiger der Münzen und gab zu, dieses saubere Handwerk schon seit dem Jahre 1888 nebenbei zu betreiben und die falschen Münzen in vielen Landorten angefertigt und in verschiedenen größeren Städten Deutschlands vertrieben zu haben. Bei der in Jahnitz in der Wohnung des Polkammers vorgenommenen Durchsuchung wurden die zur Herstellung der falschen Münzen benutzten Werkzeuge ausgefunden und beschlagnahmt.

**Wutzen.** Eine von der sozialdemokratischen Parteileitung einderufenen öffentliche Versammlung, in welcher Hr. Siedemann aus Dresden über das Thema: „Die Arbeiterfrage und die Landtagswahl“ sprach, wurde, was so häufig geschieht, das sie nicht abgehalten werden konnte.

**Wismar.** Der Wasserstand der Mulde ist wieder auf 50 cm über Null zurückgegangen. Die Schäden des Hochwassers treten nun völlig zu Tage. Sie sind größer als bei der Mulde auf mehrere hundert Meter Länge ein neues Bett durch die Fluren gebildet, während das jetzige Bett hoch verlandet ist. Vom Jandauer Mühlengraben bis zur Wildenfelder Straße in Wismar ist der Fußweg gänzlich weggerissen und der Hochflutdamm an vielen Stellen zerstört worden. In dieser weiten Länge fand das Wasser über 2 m hoch. An dem Wadmarer Wehr wird noch fleißig an der Zurückführung der Mulde in das alte Bett gearbeitet, damit dann die weggespülte Straße wiederhergestellt werden kann.

**Wismar.** Dem bei der Firma C. H. Barth hier seit 30 Jahren in Arbeit stehenden Feuermann Oswald Theodor Uhlig ist das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen worden. Bei der freierlichen Ueberreichung erhielt Uhlig sowohl von seinem Arbeitgeber Hrn. Stadtrat Oskar Walthers als auch von seinen Mitarbeitern wertvolle Geschenke.

**Wismar i. B.** Das Plauerne Ferienheim zu Schönitz ist im höchsten Bau und im inneren Bau fast vollendet. Die feinerliche Witterung wird natürlich auch die Bauarbeiten hinausgeschoben, doch wird in den nächsten vier Wochen auch die Dichtung und das Aufschlagen der Thüren sowie die Einrichtung vollendet werden. Das Gebäude mit seinem roten, sauber gearbeiteten Korbwerk und dem schwarzen Tache ist eine Freude für die Bürger Schönitz. Im Winter soll das Haus leer stehen und nur regelmäßig gelüftet werden.

**Vermischtes.**

Mit dem Bau einer Eisenbahn auf den Mont Blanc scheint es nun doch ernst werden zu sollen. Der Ruf des Schweizer Volkes, das jetzt die Bewegung seines berühmtesten Berggipfels im Berner Oberland energisch in Angriff genommen hat, läßt die Franzosen nicht ruhen; sie wollen dem Mont Blanc von der zu ihrem Lande gehörigen Seite aus mit einem Schienenwege auf den Leib rücken. An Plänen für eine solche Bahn hat es freilich schon in den letzten Jahren nicht gefehlt, aber man konnte nicht recht an ihre Ausführung glauben, da sie, wenigstens zum Teil, gänzlich den Eindruck von Phantasiegebilden machten; es sei nur an das Projekt erinnert, das die ganze Spitze des Mont Blanc mit einem Hunderte von Metern tiefen Schachte durchstießen und in diesem die Passagiere mit einem Aufzuge hinauf und herunter befördern wollte. Jetzt sind Sachverständige ersten Ranges an der Arbeit, um die Grundlagen für das außerordentliche Werk festzustellen, darunter J. Pallot, der Direktor des Meteorologischen Observatoriums auf dem Mont Blanc, der Ingenieur Henry Bellet, der Naturforscher Dupret aus Paris, der Mineralog Olfret und der Mediziner Epine aus Lyon. Diese Gelehrten haben sich vereinigt, um die zahlreichen Fragen der Geologie, Physiologie und Technik zu lösen, deren Beantwortung eine Vorbedingung für die Ausarbeitung jedes brauchbaren Planes sein müßte. Alle diese Männer sind aber die Richtigkeit des Baues der neuen Bergbahn einig geworden. S. Jahre hat der Verkauf des Schienenweges festgesetzt und der obersten Behörde des Departements Hoch-Savoie übergeben. Die Bahn soll von Daches, einer der drei französischen Gemeinden, die ein Eigentumsrecht an den höchsten Berg Europas haben, ihren Ausgang nehmen und wird dann zunächst in einem Tunnel durch hartem Fels aufwärts gehen. Auf diesem Teile wird der Betrieb der einer Zahnradbahn sein, als treibende Kraft wird Elektrizität benutzt werden. Die Kräfte, die auf dieser Seite am Fuße des Mont Blanc mit einer sehr bedeutenden Geschwindigkeit entlang röhren, wird die nötige Kraft zur Elektrizitätserzeugung liefern. Dieser Gebirgsbach, der seine Nahrung von mehreren Gletschern, darunter von dem großen Mer de Glace erhält, fließt zu jeder Jahreszeit viel Wasser und ist schon bei dem Blase Gebirge zum Betrieb einer Fabrik für chlorsaures Kali benutzt worden. Etwas weiter oberhalb bei Chablard wird ein weiteres Kraftwerk für die Eisenbahn hergestellt werden unter Verwendung eines Wasserfalls von 40 m und zur Erzeugung von 3000 Pferdekraften angelegt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kräfte auch noch für die Mont Blanc-Bahn die nötige Elektrizität zu liefern vermögen. Im ganzen wird die Bahn eine Länge von 11 km erhalten und 12 Stationen aufweisen. Von der Bahn aus werden die Reisenden bequem das wundervolle Panorama auf die Alpen von Savoie, dann auf die jähigen Spitzen des Mont Blanc und der Gipfel des Mont Blanc sehen können. Eine Station wird u. a. der Gipfel des Gouter auf den Gipfel des Mont Blanc erhalten, von wo Ausflüge in die interessantesten Teile des Mont Blanc unternommen werden können. Der Endbahnhof soll auf den Bellets Rochers Rouges zu liegen kommen und besondere Einrichtungen erhalten, um die Reisenden vor den unbehaglichen Einflüssen des geringen Luftdrucks und der kalten Temperatur zu schützen.

**S. O.** Eine seltsame Wette. Zu den sonderbarsten Wetten, die jemals von westlichen Leuten vorgefallen sind, und erfolgreich ausgeführt worden sind, dürfte in erster Linie die vor kurzem von einem englischen Landbesitzer eingezogene Wette gezählt werden. Der in der Grafschaft Westshire sehr bekannte Baronet Sir W. B. ... behauptete, es fertigbringen zu können, zu Abend in einem Anzuge zu liegen, der aus einem Stoff gearbeitet wäre, dessen Rohmaterial sich des Morgens noch auf dem Rücken seiner Skafe befunden hätte. Die Freunde des Baronets erklärten, daß dies ein Ding der Unmöglichkeit sein würde; das Ergebnis des Streites war eine Wette von 250 Pfund Sterling. Als der Tag der Ausführung der Wette bestimmte Tag ankam, ließ Sir W. ... um 5 Uhr früh ein halbes Duzend seiner schönsten Skafe aufsuchen. Sechs Männer machten sich daran, die Tiere sorgfältig zu waschen und ihrer Welle

Das Charakter war vorüber. Es kam jetzt der Thomson, das neue komische Genre. Oben in seine Lage trat der Direktor ein. Frau Thomson sah zu ihm hinauf. Die Stammeiterterre an der Behälter öffnete sich zu einer Gasse — für Riker Thomson. Dieser Thomson hatte gleich Erfolg. Das Komische an ihm waren, als er mit dem Stab behauptete, es fertigbringen zu können, zu Abend in einem Anzuge zu liegen, der aus einem Stoff gearbeitet wäre, dessen Rohmaterial sich des Morgens noch auf dem Rücken seiner Skafe befunden hätte. Die Freunde des Baronets erklärten, daß dies ein Ding der Unmöglichkeit sein würde; das Ergebnis des Streites war eine Wette von 250 Pfund Sterling. Als der Tag der Ausführung der Wette bestimmte Tag ankam, ließ Sir W. ... um 5 Uhr früh ein halbes Duzend seiner schönsten Skafe aufsuchen. Sechs Männer machten sich daran, die Tiere sorgfältig zu waschen und ihrer Welle

„Koch einen!“ sagte Mister Thomson. Es war der dritte. Das Publikum jubelte. Mister Thomson schmit eine Grimasse — eine Grimasse, über die sich Frau Thomson eigentlich wunderte, weil sie diese Sorte von Grimassen noch in keiner Vorstellung von ihrem Manne gesehen hatte, weil sie ihr etwas völlig neues war — dann sprang er. Erst wieder vorwärts. Ein ganzer Orkan durchdröhnte das Haus. Beim Landen hatte Mister Thomson den letzten, den letzten Stuhl etwas gestreift, aber er war noch herübergekommen. „Das ist noch nicht schwer, Mister Thomson“, sagte der Stammeiter in seiner Rolle — „aber ich würde“ „Rückwärts! Rückwärts kann ich auch!“ erwiderte Mister Thomson.

Er machte dieselbe Grimasse zum zweiten Mal. Dann setzte er wieder an, und Mister Thomson sprang, dachte er, soweit ihm der stehende Orkan im Fuß das Drücken möglich machte, noch einen Moment vorher an sein Litzo, an den Direktor, der ihm oben aus der Loge sah, an den Kontrakt, der noch nicht abgeschlossen war, an seine dort stehende Frau, die nach Italien wollte — vielleicht auch an sein Kind, das sonst ohne Mutter weiter leben müßte —

Das Publikum schrie aus. Im Ru fürzte das Stab voll hinzu. Mister Thomson lag am Boden; neben ihm, das obere Lehnstüch herausgehoben, der letzte Stuhl. Auf diesem Lehnstüch, etwas zu kurz, vielleicht nur um ein Zentimeter, war Mister Thomson gekniet. Erst zwei Tage später fand er — im Hospital. An einem Bruch der Wirbelsäule, wie die Ärzte konstatierten.

**Der rechte Stuhl.**

Eine Episode aus dem Kitzbühler Leben.  
Von Heinrich See (Berlin).

„Thomson! Na, wieder alright!“ sagte der Agent erst, als plötzlich Thomson wieder in sein Bureau trat. Thomson sah noch etwas blaß aus. Er hatte acht Wochen im Krankenhaus gelegen, in Gips. Er hatte Kalkher geblutet, er hatte sich „weggeben“, wie der Arzt sagt, wenn ihm etwas schief geht, daß er davon ins Bogen kommt. Als „Brother Thomson“ hätten er und ein Kollege zusammen Partierarbeit gemacht — Thomson als „Obermann“. Bei einem Doppelfalle auf die Schulter dieses seines Unterarmes war er falsch gelandet, gestürzt und hatte sich dabei den Schenkel verletzt. Jetzt war er also wieder hergestellt. Wenigstens so gut wie hergestellt. Nur im Kniegelenk, in der Sehne, war noch eine Schwäche zurückgeblieben.

„Dann warten Sie doch noch!“ sagte der Agent. Thomson lachte.

Er hatte eine kranke Frau und ein zweiähriges Kind. Er wollte wieder anfangen — und zwar sofort! Lebtigens sprach er nicht englisch, sondern deutsch. Thomson war nur sein Gutsname. Partierarbeiter, zumeistlich Springer, sind fast immer Deutsche. Es handelt sich also um ein logisch ansetzendes Engagement. Nur noch ein paar Tage „Probieren“, das heißt Lieben — und Thomson war vollkommen wieder fit.

Er wollte wie früher wieder „allein“ gehen. Um sich wieder mit einem Kollegen zusammenzusetzen, dazu war, weil man sich erst mit einander einarbeiten hatte, keine Zeit. Er wollte also wieder als Springclown gehen. Natürlich nur in ein erstes Geschäft.

„Das ist bloß die Einstellzeit der Ihnen, Thomson“, sagte der Agent — „lassen Sie mich doch mit den ersten Geschäften zufrieden. Dort ist nur noch die Pantomime da. Denken Sie denn, die machen sich was aus Ihnen? Da hab ich die Personenscheine, es sind die besten Reiterinnen der Welt und haben den Namen. Vor manig Jahren hätte Frau noch wer weiß was für sie gehabt. Heute fragt niemand nach Ihnen — wenigstens hier nicht, weil das Publikum nicht danach fragt. Und das sind doch brillante Erscheinungen.“ Wie würde Ihnen überhaupt vorkommen, in kein Geschäft mehr, sondern ins Varietés zu gehen. Wenigstens ist die Woge dort noch besser.“

Das ging selbstverständlich nicht. Thomson war eben

vollständig allein. Zum Varietés hätte er noch mindestens einen Kollegen gebraucht.

„Hätten Sie noch drei Tage Zeit?“ fragte endlich der Agent — „norm Sie wollen, geb ich Ihnen einen Vorstoß!“

Drei Tage konnte Thomson allenfalls noch warten. Für den Vorstoß dankte er indessen.

„Schwer als telegraphieren bleibt Ihre Nummer?“ Der Agent meinte Thomson's alte und in Kitzbühler freien wohlbelohnte Sensationskammer.

„Ja“, erwiderte Thomson.

„Haben Sie noch ein Litzo?“ Thomson zog aus seiner Brusttasche eine zusammengefaltete große buntsfarbige Lithographie heraus, worauf er mit dieser seiner Nummer abgebildet war. Zehn Stühle fanden hintereinander gereiht und Thomson lag im Rückenstuhl über die ganze Reihe hinweg. Hoch häufig läßt sich der Artist auf seinen Litzos in Ueberredungen ergreifen, und die darauf illustrierte Nummer erscheint nur in der Phantasie. Was Thomson jedoch versprochen, das hielt er.

„Rein Stuhl?“ fragte der Agent.

„Ja.“ Der Agent behielt das Litzo da, und Thomson verabschiedete sich vorläufig.

Thomson wohnte mit seiner Familie Chambre garni. Als er nach Hause kam, sah seine Frau, das Kind auf dem Schoße haltend, am Fenster. Sie hatte ihn schon kommen sehen. Thomson erwiderte, daß er in drei Tagen wieder heimkehren würde. Er nahm sein Kind auf den Arm und küßte es. Frau Thomson lachte.

„Befehmt ich Vorstoß“, sagte Thomson — „sonst kann man mich ja keinen nehmen, obwohl er mir welchen angeboten hat — dann geschieht, was der Arzt gesagt hat. Dann reißt Du nach Italien, gleich, noch bevor es kalt wird.“

„Wenn es dazu reicht“, erwiderte Frau Thomson sanftmütig. „Ich geh' doch nur in ein erstes Geschäft und mache meine alte Nummer wieder aus“, entgegnete Thomson bestimmt. „Nimm dich mit dem Namen wieder ausmachen. Wenn ich die alte Nummer wieder ausmach“, so ist jetzt wieder so gut wie neu, bekomme ich auch die Woge danach. Dann wird es eben reichen und dann reißt Du.“

„Aber Dein Fuß! Er ist zu der Nummer doch noch zu schwach.“

„Schwach! Er schmerzt bloß noch etwas. Darum kommt's nicht an. Sieh mal, wie sie sich freut!“

Thomson meinte sein Kind. Es war ein Mädchen. Er hielt es hoch in die Höhe, und das kleine Ding jauchzte vor Lust.

„Sie wird zu müd. Nachher schläft sie nicht“, sagte Frau Thomson, und ihre Augen leuchteten in Mutterglanz.

Drei Tage später hatte Thomson sein Engagement. Genau eins, wie er es sich gewünscht hatte. Der Agent sagte, Thomson hätte eben ein richtiges Glück. „Drei Monate. Den Monat 600 Francs. Kontakt nach dem Probieren.“

Thomson reichte mit seiner Familie ab. Am nächsten Morgen bei der Vormittagsprobe stellte er sich seinem neuen Herrn vor. Er hatte, bevor der Direktor Roth zu ihm nahm, ein wenig zu warten. Der Direktor hatte gerade mit einem Pferde zu tun.

„Ach so“, sagte er dann — „der sind Sie! Ich hab' Sie schon für morgen auf den Jettel gesetzt. Selbstverständlich haben Sie auch Stammeiterarbeit zu tun und überhaupt, sobald es nötig ist, überall mitzuarbeiten. Das paßt Ihnen doch!“

„Ganz — das verstand ich von selbst. Der Direktor nicht und wandte sich mit seinem blühenden Splinderhute und dem Reithelm, die ihm der Stallknecht reichte, wieder dem Pferde zu.“

An den zwei folgenden Nachmittagen war Thomson in der Manege und probte. Die Stühle, die er dazu benutzte, waren buntsfarbig, weißlackierte Holzstühle, wie sie in jedem Geschäft in Bereitschaft stehen. Der Schwanz im Rücken ließ sich nicht nach. Der Thomson in seinen guten Zeiten springen sah, benutzte ihn. Sein Engagement wieder Anfang noch Abstoß zu haben. Seine Position war wie ein Fliegen des Vogels. Jetzt mit dem frisch kurieren Fuß hatte er Mühe. Erst nach und nach kam ihm die alte Nummer wieder gelungen. Bis zum neunten Stuhle ging es gut. Der rechte erkrankte ihn vollständig.

Thomson's Nummer gab sich als „famisches Entree“. So fand es auf dem Jettel. Als Thomson am Nachmittag im Stallgang den Jettel hängen sah, erlief er. Kurz vor seiner Nummer war ein Charakter angelegt, eine Ensemble-Nummer für familiäre Genüsse — ihn also mit. Auch beim Charakter Late er — hatte es ihm nicht gemacht. Jetzt bedeutete es einen schweren Abend.

Frau Thomson wohnte der Vorstellung bei. Sie sah unten ganz vorn auf der ersten Bank, der Künstlerbank. Sonst, seit das Kind da war, kam sie nur selten in die Vorstellungen.



Dresdener Börse, 28. Sept. 1893

Table of stock prices for various companies and bonds, including Deutsche Reichsbank, Dresdener Bank, and various industrial stocks.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Leipziger Bank, and various industrial stocks.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Leipziger Bank, and various industrial stocks.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Leipziger Bank, and various industrial stocks.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Leipziger Bank, and various industrial stocks.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Leipziger Bank, and various industrial stocks.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Leipziger Bank, and various industrial stocks.

Dresdener Börse, 28. Sept. 1893

Wienbörse... Bericht über den Verlauf der Börse, den Wechselkurs und die Geldmarktlage.

Wienbörse... Bericht über den Verlauf der Börse, den Wechselkurs und die Geldmarktlage.

Wienbörse... Bericht über den Verlauf der Börse, den Wechselkurs und die Geldmarktlage.

Wienbörse... Bericht über den Verlauf der Börse, den Wechselkurs und die Geldmarktlage.

Wienbörse... Bericht über den Verlauf der Börse, den Wechselkurs und die Geldmarktlage.

Wienbörse... Bericht über den Verlauf der Börse, den Wechselkurs und die Geldmarktlage.

Wienbörse... Bericht über den Verlauf der Börse, den Wechselkurs und die Geldmarktlage.

Ein werthvoller Mitarbeiter

Text describing the value of an employee and the benefits of a company.

Anzeigen aller Art

Advertisement for Haasenstein & Vogler, featuring various services and contact information.

